



hofes führt. Der Haupteingang führt in einen Mittelgang, der das Gebäude symmetrisch in zwei Teile teilt, wo heute rechterhand die Gaststube und links die Speisesäle zu finden sind. Diese Bauweise ist typisch für herrschaftliche Bauten, die durch die Bauweise in der Stadt beeinflusst waren. Aber auch in Weinbaugebieten war diese Bauweise typisch, da die grossen Keller-geschosse meist deutlich über den Boden hinaus ragten.

Werner Eugster



Mettmenstetten bis 1890.

Blick vom Rössli zur Kirche vor 1890.

### Quellenangaben

Hans Huber-Hegglin: Mettmenstetten – Geschichte und Geschichten, 1992.

Willy Hug: Alte Geschichten aus dem Säuliamt, 2006. Dem Sturm der Zeit getrotzt: Gasthaus «Zum weissen Rössli», S. 172–175.

Christian Renfer: Die Bauernhäuser des Kantons Zürich. Band I: Zürichsee und Knonaueramt, 1982, S. 540. Schweizerische Gesellschaft für Volkskunde, Basel.

## Das Brotamt im Stettlerhaus

### Das frühere Gemeindebüro

Diese Tafel hängt im Empfangsbüro der Gemeinderatskanzlei und ist eine Erinnerung an früher. Dahinter steckt eine lange Geschichte:

Sich alle Güter an jedem Ort und zu jeder Zeit beschaffen können, ist heute unser Privileg. Doch wie war es gestern? Und wie wird es morgen sein? Die Geschichte macht uns auf zwei grosse Kriege im letzten Jahrhundert aufmerksam. Nur wenige Mettmenstetter Zeitzeugen wissen noch ein paar Bruchstücke aus dem ersten Weltkrieg (1914–1918). Mutter oder Grossmutter hatten es ihnen erzählt.



### Gemeindeschreiber Fritz Stettler

Der damals amtierende Gemeindeschreiber Fritz Stettler, wohnhaft an der Albisstrasse 7/9/11 (Stettlerhaus), war zuständig für eine gerechte Verteilung der Lebensmittel unter den 1400

Das Stettlerhaus.



Einwohnern. Das Gemeindebüro befand sich bis ins Jahr 1939 neben seiner Wohnung und war zugleich Ernährungsamt – oder eben Brotkarntstelle.

### Der I. Weltkrieg

Weil die Schweiz während des ersten Weltkriegs nicht gut auf Versorgungsengpässe vorbereitet war, starben auch in unserm Dorf einige Einwohner an Hunger oder Grippe. Die Gedenktafel an der Südostseite der reformierten Kirche erinnert uns daran.



Zwischen der heutigen Gemeindeverwaltung und dem ehemaligen Gemeindebüro im Stettlerhaus (hinten links) besteht nach wie vor Sichtverbindung. In neuem Glanz erstrahlt das Huber-Haus dazwischen mit seiner charakteristischen Doppeltreppe.



Die Gedenktafel an der reformierten Kirche erinnert an die Not des Krieges.

### Der II. Weltkrieg

Der zweite grosse Krieg, der im Herbst 1939 ausbrach, wurde zur Fortsetzung des vorherigen Weltbrandes. Die Überlebenschancen der Eidgenossenschaft waren erneut gering und die Lage erschien hoffnungslos. Doch dank der weisen Voraussicht des Agrarwissenschaftlers und späteren Bundesrats Friedrich Traugott Wahlen (1899–1985), wurde die Schweiz diesmal vor Hungersnot und verheerender Arbeitslosigkeit verschont. Als Beamter mit hohem Verantwortungsbewusstsein im Eidgenössischen Kriegser-

nährungsamt war Wahlen ab 1935 daran (ohne dass die Vorgesetzten davon Kenntnis hatten), einen Überlebensplan auszuarbeiten. Im Wissen um die Tatsache, dass zurzeit mehr als die Hälfte der Nahrungsmittel importiert wurde, stapelte er die pfannenfertigen Dokumente in seinem Aktenschrank. Mit dem Ausbruch des Kriegs stand die kleine, strikt neutrale Schweiz ziemlich hilflos da.

### Der Wahlenplan

Wirtschaftsblockaden und Abschneiden von Wasserwegen seitens der Lieferländer trafen den

Lebensnerv der Eidgenossen. Plötzlich waren die Begriffe Eigenversorgung, Rationierung der Lebensmittel und Kalorienreduktion in aller Leute Mund. Also wurde der ausgereifte Wahlenplan am 15. November 1940 in Kraft gesetzt und der Kampf gegen den Hunger begann.

Noch heute erinnern sich viele Einwohner von Mettmenstetten an die sechs Jahre Anbauschlacht und Lebensmittelrationierung. Die Zuteilung der Märkli und das Einkleben derselben

am Sonntagnachmittag haben sich bei der damaligen jungen Generation offenbar am tiefsten eingepägt. Davon erzählen alle zuerst. Durch die Regierung wurden Rohstoffe und Güter des täglichen Bedarfs ein- und zugeteilt. Branchen mussten beackert und Sumpfgebiete trockengelegt und bewirtschaftet werden (in Mettmens tetten z.B. Grindel und Moos); aus öffentlichen Parks entstanden Kartoffel- oder Getreidefelder. Jedes Fleckchen wurde bebaut, jede nützliche Idee wurde umgesetzt. Mangelte es der Rössliwirtin Miggi Wettstein an Bindemittel für die Saucen, legte sie die Kartoffelklötze frühmorgens ins Wasser. Die dann auf dem Grund zurückbleibende Kartoffelstärke wurde zum gewünschten Produkt. Aus allem wurde noch einmal etwas hergestellt. So überlebte unser Land.



Rationierungsmarken und Etui.

Dem Rat der verschwenderischen Königin Marie Antoinette (1755–1793) zu folgen, wäre bestimmt einfacher gewesen: «Wenn sie kein Brot haben, sollen sie doch Kuchen essen!» (S'ils n'ont pas de pain, qu'ils mangent de la brioche.)

Helen Haab

### Quellenangabe

Helen Haab. Mir Mättmistetter, Juli 2006, Nr. 195, S. 21.

### Querverweise

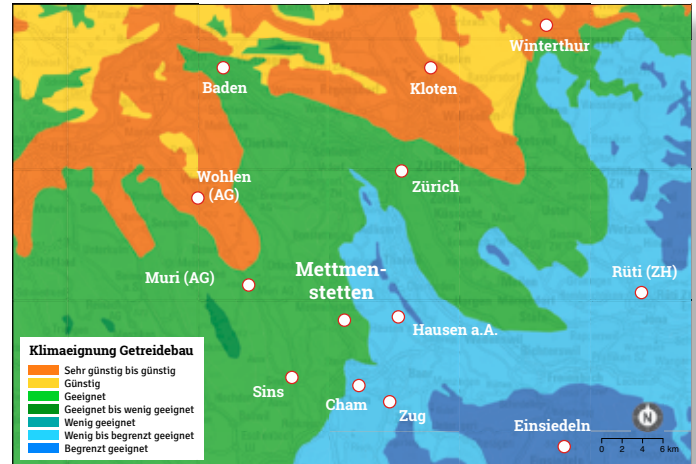
- ↳ Reformierte Kirche.....[1.07]
- ↳ Gasthaus zum weissen Rössli.....[1.10]

## Der Speicher enthielt keine Gigabytes

1.12

### Suters Getreidespeicher

Es gibt nur noch ganz wenige solcher Getreidespeicher, die früher sehr typisch waren fürs Säuliamt. Bis ins 17. Jahrhundert wurde hier wesentlich mehr Ackerbau betrieben als heute. Gebiete der Schweiz, die übermässig viel Regen erhalten, sind aber letztlich besser für Futterbau und Weidegang geeignet als für Getreideanbau.



Mettmens tetten liegt am Rande des Gebietes im Mittelland, wo das Klima für Getreideanbau gerade noch als «geeignet» eingeschätzt wird. Ausserdem musste das geerntete Getreide möglichst trocken gespeichert werden können. Zu diesem Zweck wurden Speicher erbaut, die ausschliesslich für diesen Verwendungszweck errichtet wurden. Es sind stets zwei Speicherräume übereinander angeordnet.

### Älter als die Fachwerkbauten im Dorf

Dieser Speicher an der Albisstrasse ist ein sehr schöner Bohlenständerbau aus dem 17. Jahrhundert. Bohlenständerbauten sind deutlich älter als die Fachwerkbauten (Riegelhäuser). Die «Bohlen» werden als tragende Ständer, auf denen der Dachstock ruht, aufgestellt. Sie reichen über alle Stockwerke – im Gegensatz zum reinen Fachwerkbau,